

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Josef Nordlohne: Wenn dei Wind geiht

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Josef Nordlohne

Wenn dei Wind geiht

Dei Wolken gaobt,
sei drievt un drievt,
dei Wind, hei lett ähr kiene Tiet.

Kien Sünn'n tau seihn,
so wiet dei Sicht
is allet düster, allet gries.

Wat för ein Rägen, Schuur üm Schuur!
Dat Waoter gütt in Strömen.
Dei Storm pietscht allens vör sik her.

Dei starken Eiken böget sik
un riet't dei Kreihn glieks mit van't Holt,
as wörrn dor Swäpen achter ähr
un dreihn ähr rund in'n Tummelwind,
ümanner tau un weer ut'n ein,
jüst as dei Rook sik lett verweihn.

Un ümmer duller driff dei Wind.
Wat lose sitt, giff hannig nao,
un sülvst dei Wanne bävert mit.

Kien Blatt mehr an dei Täuger sitt,
dat Loof rund üm dei Hüser suust
un schuulkelt deip in'n Timpen sik.

Dei Menschen lustert ängstig rüm,
dat Hart sleit ähr ganz luut
un driff dat Blaut tau drocke an.

So geiht dat Spill al stunnenlang,
bit sinnig wett laulest dei Wind
un hei sik upgiff ganz van sülvst.

Dei Sünne klaort den Himmel up,
dei Kreihn fallt luuthals weer in't Holt,
blot ünner steiht noch allens blank.

Doch kriegt dei Menschen wedder Maut,
dei vörher boll ähr wörr vergaon.
Ganz ruhig flütt mit eins ähr Blaut.

Maria Rottstegge

Miene wunnerlicke Morgenreise anne Nordsee

Klock 6 Uhr inne Fräuh stünd ick an' Baohnhoff Ollnborg, üm in den Pekol-Bus tau stiegen, dei mi no'n Insel-Anlegger bringen schull. Dei Luft was käuhl un näwlig. Dei Sünne lööt sick noch Tied. Uck van binnen was mi kollt un fröstig. Vör 'ne Stunn har ick woll miene Tasse Kaffee drunken, bevör mi dat Auto nao dei Stadt brochte. Meist dat ick dei Zeitung dorbi läsen dee, ower so fräuh harn wi dei bi us in Dörp noch nich vör dei Dörn liggen. Dei Pekol-Bus dreiht uppen Baohnhoffsvörplatz. Dei Faohrer maakt den Packruum aopen vör Kuffer un Tasken, wat dei Lüe so mit sick schläpt.

Ick sett mi in Bus daol un denk, wat nu woll weern schull. Dei Bus dreiht uppe Autobaohn. Dei Näwel wedd dichter un grieser. Man sütt kiene füfftig Meter wiet. Kiek maol uten Bus, wenn vörut dicke Näwelbänke, bi Siet un achtern aals in griesen Näwel versüpp. Dorbi har ick mi dei Gägend ankieken wullt. Dat was doch miene eiste Inselfaohrt. — Ick trück dei Jacke üm dei Schuller wat faster, üm dat Früsteln bitken antauhoolen. Worüm har ick düsse Faohrt nich affseggt! — Nee! Nee!

Veerteihn Daoge up so'n Landplacken inne Sei! — Wo schull ick dat uthoolen! Tau Hus har ick dat so gaut hebben kunnt!

För mi — is dütt dat eiste un leste Maol — dat staht fast!

Veerteihn Daoge in so'n frömd Bedde rüm liggen, un ut'n Kuffer läben! Wat mäögt dat woll för Lüe wäsen, dei dor mit mi in't Ferienhus tauhope kaomt! — Ick schudderde — mien Kopp sackte deiper — un stillken wiskede ick'n Traonen ut'n Ogenwinkel.

Dei annern Ferienlüe in Bus schnackten un lachden. Sei kenn sick all van dei annern Hüser her un harn Spaöß. Ick drückde mi deiper anne Lähnenkante un kneep dei Ogen tau.

Wenn dei dickbullstrige, griese Näwel mi doch nich so angluurn dee! — Wat har ick gaut tau Hus sitten kunnt, Tasse Kaffe vör mi — un lees dei Zeitung. Dor har mi dütt griese Weer nicks ankunnt! — At ick wedder upkeek, seeg ick den Straotenwieser:
